

# Hermanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Anzeige**  
werden in der Administration dieses Blattes (Sintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Moser, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., evtl. der Steuergeldgebühr 30 kr.

erschient mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.  
**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Dahlfährig ..... 5 „ — „  
Dierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... 85 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.  
**Mit Postverendung**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Dahlfährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Dahlfährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.  
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

**Abonnements-Bureaus:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Jas-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasna bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Wlaker, Kaufmann, Ecke der Burgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 34. Hermanstadt, Donnerstag den 11. Februar 1886. 102. Jahrgang.

## Zur Nationalitäten-Debatte im Abgeordnetenhaus.

Unterrichtswesen und Culturbestrebungen stehen in so innigem Zusammenhang, daß es natürlich ist, wenn die Reichsboten bei der Debatte über das Budget des Ministeriums für Cultus und öffentlichen Unterricht die willkommenen Gelegenheit ergreifen, um je nach ihrem Standpunkte und ihren Anschauungen die leidige Nationalitäten-Frage aufzuwerfen. So geschah es auch anlässlich der Verhandlung des erwähnten Budgets in den ersten Tagen des laufenden Monats. Die Ausführungen des Ministerpräsidenten in dieser Sache haben wir in der politischen Uebersicht unseres Blattes vom 9. d. gebracht; dieselben galten der Widerlegung der von dem rumänischen Abgeordneten Gurban vorgebrachten Behauptungen. Unsere heutige Nummer enthält den Schluß der großen Rede Desider Szilagyi's, eines der hervorragendsten Führer der gemäßigten Opposition, die wieder den Auslassungen eines anderen rumänischen Wortführers, Vincenz Babes, galt.

Dem eben berührten Verlaufe der Nationalitäten-Debatte widmet „Pester Lloyd“ vom 7. d. einen hochbedeutenden Leitartikel, den wir wegen seines staatsmännlichen Tenors hiermit vollständig reproduciren. Die gebietende Enunciation des angesehenen Organes lautet:

„Ein Programm in der Nationalitätenfrage — so haben wir die geistige Enunciation des Ministerpräsidenten genannt, und die heutigen Reden des Grafen Albert Apponyi und Desider Szilagyi's sind Beweis dafür, daß jeder nennenswerthe Factor der ungarischen Politik ein in mit diesem Programm. Im Rahmen derselben findet sich nicht Raum für föderalistische Vorhaben, für territoriale Abgrenzung der Sprachgebiete, für Preisgebung der Staatsgewalt zu staatsfeindlichen Zwecken; das Wesen desselben resumirt sich vielmehr in dem Begriffe des einheitlichen Staates. Wer sich jedoch auf diesen Boden begibt und seinen Forderungen mit den unabweisbaren Postulaten des Verfassungslebens macht, wer die Nationalität und untergeordnete ethnische Elemente nicht über den Staat und die Cultur stellt, der mag die vollste Freiheit für seine individuelle und nationale Entwicklung in Anspruch nehmen und sich ihrer freuen. In, in dem Maße, als ein Staat dem Willen der freiheitlichen Bestrebungen freien Spielraum gönnt, in dem Maße steigen seine Ausichten, zu einer einheitlichen, in Cultur und Interesse gemeinsamen Volksverbindung vorzudringen. Diese Verbindung aber muß stets das oberste Ziel verbleiben. Das ist so wahr, daß selbst Schwachs — von allen Begründern unseres modernen Staates Derjenige, der die Nationalitätenfrage am unbefangenen zu prüfen verstand — als letzten Spruch der Nationalitätenpolitik erklärte, daß dieselbe sich nicht im Gegentheil zu der allgemeinen Richtung der Civilisation befinden dürfe. Die Civilisation unserer Tage aber verweist sogar staatenlose Nationalitäten und zersprengte Völkerteile auf den engsten Anknüpfungspunkt einander und auf die Bildung von nationalheterogenen, aber politisch einheitlichen Staatenkörpern, während jede föderalistische Gestaltung sich selbst und Anderen zum Verderben wird.“

Die Budget-Debatte, deren Abschluß wir im Abgeordnetenhaus entgegenzusehen, hat diese Ideen mannigfaltig zum Ausdruck gebracht und ihr breites Theil ist es sicherlich gewesen, daß sie die vollständige Ueber-einstimmung der sonst am meisten divergirenden Parteien des Parlaments in dieser Richtung offenbarte. Seine glanzvollste Darstellung fand der Gedanke in der heutigen Rede Desider Szilagyi's, welche zu den schönsten oratorischen Leistungen zählt, die seit Jahren im ungarischen Parlament vernommen worden sind. In der Form einer Improvisation brachte sie eine Fülle abgeklärter Gedanken, und wie sie durch ihre packende Unmittelbarkeit das ganze Haus mit sich fortzog und wahre Stürme des Beifalles entfesselte, so wird sie durch ihren positiven Gehalt weit über die Räume des Abgeordnetenhauses hinaus anregend und wohlthätig wirken. Wir erinnern uns nicht, daß

Jemand in unserem öffentlichen Leben das Wesen der Nationalitätenfrage in Ungarn, wie sich dieselbe zu dieser Stunde präsentirt, mit größerer Klarheit oder Schärfe, mit mehr Gerechtigkeit oder Wahrheit, mit höherer literarischer Kompetenz und zugleich mit jowiel Sinn für praktische Anforderungen des Staatslebens erörtert hätte! Diejenigen, denen die Beredsamkeit Desider Szilagyi's bekannt ist, mag jede besondere Schilderung derselben anmühen, als wollte man einen berühmten Maler nach jedem neuen Bilde neu charakterisiren; aber es gibt auch in dem Entwicklungsgange des vollendeten Künstlers neue Wendungen, und diejenige, die das Abgeordnetenhaus heute an dem Führer der gemäßigten Opposition beobachtet, ist das, was die Franzosen „la grande maniere“ nennen. Eines ihrer äußeren Kennzeichen war eine ungewöhnliche Wärme und eine Art von Generosität, die Alles verschmähte, was Nebenächlichkeit und Wiederholung, was Wortauslegung und Negerlei ist. In einer Zeit, wie die gegenwärtige, müßte eine Sache, wie die Nationalitätenfrage, so und nicht anders behandelt werden. Die stürmischen Rundgebungen des Beifalles, welche die Rede entfesselte, gingen fast allemal von der Regierungspartei aus und theilten sich sodann sämmtlichen Parteien und Fractionen des Abgeordnetenhauses mit.

So interessant aber auch schon die Verfolgung des parlamentarischen Vorganges an sich sei, die Bedeutung desselben wird erst dann ganz zu erfassen sein, wenn aus den Reden der Träger der Nationalitätenpolitik heraus der Gedanke, der getrennt und heute formulirt worden ist, fortgebildet und gewürdigt wird. Mit Recht verwies Herr v. Szilagyi darauf, daß die Nationalitätenpolitik keine Schablone dulde und daß das Auftreten des Staates sich verschieden einrichten könne, je nachdem es durch Thatsachen der Wägung und der Verhältnißlichkeit unterstützt wird, wie sie in der Haltung der serbischen Abgeordneten gegeben sind, oder durch Bedingungen gehindert wird, wie sie die rumänischen Nationalitäten vernehmen lassen. In der That meinen wir, daß es eine Form geben müßte, die Nationalitätenpolitik nach den lebendigen Erfahrungen des Staates — sozusagen — zu individualisiren und zu modificiren. Es ist geradezu undenkbar, daß von Seite der Staatsgewalt einem hochgebildeten Volksstamme mit demselben Maße gemessen werde, wie einer primitiven Sprachgruppe; daß einer Nationalität, deren Aspirationen, schon vermöge ihrer geographischen Situation, unmöglich über die Grenzen des Staates hinausreichen können, keine andere Vertheilung ihrer Wünsche gestattet werde, als diejenige, welche anderen Volksstämmen zugewendet wird, deren Beschaffenheit die Staatsgewalt zur höchsten Reife mahnt. Wer möchte, um ein concretes Beispiel anzuführen, die Siebenbürger Sachsen derselben Behandlung unterziehen, wie die Ruthenen und diese wieder etwa den Serben gleichstellen? Während die Opposition eines Theiles der deutschen Bevölkerung an der äußersten Grenze des Reiches unter allen Umständen nur als ein vorübergehendes und gelegentliches Uebel angesehen werden wird, dem jede Klage wider-spricht und welches keinerlei Begründung findet in der Vergangenheit oder in den wirklichen Ansprüchen und Interessen der Zukunft jenes Volksstammes, stoßen wir im Norden des Landes auf Erscheinungen, mit welchen ein Ausgleich schlechterdings undenkbar ist und denen nicht die geringste Concession gemacht werden kann, ohne daß der ungarische Staat auf die Garantien seiner Existenz verzichte. Das auch bis zur Stunde ungetrübte Verhältniß zwischen Ungarn und Deutschen im eigentlichen Ungarn bietet den unumstößlichen Beweis, daß diese beiden Volksstämme einander vielfach ergänzen, sich stets befreundeten und an keiner Stelle in einem inneren Conflict zu einander stehen. Darum halten wir auch heute an dem Glauben fest, daß eine Verständigung mit den Deutschen Siebenbürgens leicht zu bewerkstelligen sein wird an dem Tage, da diese aus ihrer selbstgewählten Isolirtheit heraustretend, den Weg loyaler Verständigung suchen.

Unmöglich wird auch die Wendung ignorirt werden dürfen, welche in dem Verhalten des serbischen Volkes durch das letzte Auftreten seiner Vertreter im Abgeordnetenhaus markirt wird. Der lebhafteste Widerhall, den diese Aeußerungen gewekt haben, manifestirt zur Genüge die Dispositionen des Hauses. Dasselbe ist eben bereit, jedem Anspruch gerecht zu werden, der von dem Boden des ungarischen Staates ausgeht, wie es einseitig in der Zurückweisung gegen jede Insinuation, welche auf eine „Autonomie“ abzielt, die heutzutage nicht in den primitivsten und nicht in den freiesten Staaten mehr Duldung finden würde. Der ungarische Staat, um ein letztes Mal noch in einer Reminiscenz auf die Rede Szilagyi's zurückzukommen, ist keineswegs ein abstracter Begriff; was er fordert und was er gewährt, das bedarf keinerlei gelehrter Auslegung. Alles das ist vielmehr genau zu umschreiben und durch tägliche Erfahrungen zu belegen. Wer von diesem Grunde aus operirt, wird in der öffentlichen Meinung des Landes seine verlässliche Stütze finden. Haben wir doch erst dieser Tage darauf verwiesen, daß aus rein magyarschen Kreisen sich Stimmen vernehmen lassen, welche in geradezu herben Worten, und manchmal sogar nicht ganz mit Recht, einzelne Manifestationen des ungarischen Nationalbewußtseins verurtheilen. Und das geschieht zu einer Zeit, da die ungarische Gesellschaft stärker und thatkräftiger austritt als jemals, da sie in den verschiedensten Formen zu Opfern angerufen wird und niemals verjagt. Nicht inmitten kleinstädtischer Aengstlichkeit, sondern mitten in ihrer Action manifestirt sie den Wunsch nach Verständigung. Während die gewaltigsten Geister des Welttheils der rückwärtslosesten nationalen Alleinherrschaft das Wort reden, tritt im Schoße des ungarischen Parlaments die unverkennbare Disposition der Versöhnlichkeit zu Tage. Wer aber diese Debatte mit gehöriger Aufmerksamkeit verfolgt, der wird neuerdings erfahren haben, daß, wo die Grundlagen des einheitlichen Staates in Frage kommen, all' die maßgebenden Factoren der ungarischen Politik eine Mauer bilden, in welche eine Bresche absolut nicht anzubringen ist. Auf ungarischem Boden gedeihen weder die Staatsstreich, noch die Experimente; aber jede ehrliche Annäherung begegnet ehrlieher Würdigung. Das ist das moralische Ergebnis der jetzigen Budgetberatung, und wir hoffen zuversichtlich, daß über diesen Punkt das abschließende Wort noch nicht gesprochen ist.“

## Politische Uebersicht.

Hermanstadt, 10. Februar.  
Die letzten Debatten des ungarischen Abgeordnetenhauses beschäftigen neuerdings die Meinung und das unwandelbare Princip, für welches wir seit Jahren durch systematische Bekämpfung aller föderalistischen und particularistischen Tendenzen eingetreten sind, das Princip der Unantastbarkeit des einheitlichen ungarischen Staates. — Ferner hat sich von Neuem die Grundwahrheit bestätigt, welche besonders dem Auslande gegenüber nicht oft genug betont und wiederholt werden kann, daß in diesem Punkte, in diesem Fundamentgrund bei allen ungarischen Politikern von Parteiverhältnissen in Ungarn überhaupt nicht die Rede sein kann. Die Enunciations des Ministerpräsidenten Koloman v. Tisza, die Rede des Grafen Albert Apponyi und die epochale, durch die Kunst der edelsten Beredsamkeit hervorragende Rede des anderen Führers der gemäßigten Opposition, Desider Szilagyi, sind neue Beweise für diesen Grundsatz, für den die fortwährende Propaganda immer noch nicht aufhören darf, weil dies immer mehr in den lebendigen politischen Organismus des einheitlichen und untheilbaren ungarischen Staates übergehen muß. Dies muß noch auf lange Zeit hinaus auf der publicistischen und politischen Tagesordnung bleiben. Die Reden des Chefs der Regierung und der beiden Oppositionsführer können nicht genug im ganzen Lande und auch dort im Auslande verbreitet werden, wo man immer noch nicht genügend versteht und ver-

## Feuilleton.

### Ibika.

Novelle von Karl Bömer's.  
(6. Fortsetzung.)

Sein Gesicht war blaß und ernst geworden, aber sein Auge blickte in ruhiger Glanz einer schwer erlängten Ergebung und Zufriedenheit, und hätte Meinwerk nach Beendigung des Nocturnes zu ihm gesagt: „Du sollst die Gelübde leisten und die Weihen empfangen!“ so würde keinerlei Einwand von seinen Lippen gekommen sein. Das hatte Meinwerk jedoch nicht gesagt. „Eile mit Weile“ hatte er gesprochen. „Wenn der Mensch freiwillig die Schwelle des Heiliges zu überschreiten gedenkt, aus dem er später nicht wieder heraus kann, schaut er sich über den Zaun zunächst das Innere genau an, prüft auch sein eigenes Innere genau, ob es ihm auf die Dauer gefallen mag in dem Heiliges; schaut einwärts noch über den Zaun, Hilbert, das übrige findet sich.“

So trug er zwar das Ordenskleid, war aber Laie geblieben. In schwerer Sorge hatte er den Bischof gefragt, welcherlei Irthümer die Mutter im Leben sich schuldig gemacht habe; der hatte ihm Alles verschwiegen, um ihn nicht zu beunruhigen, bis auf das eine, daß manche Grundstücke des Paldungehofes mit Kirchengut erworben seien, hatte auch unter tiefem Schweigen Widulind's Grab unter den Tannen mit Weihwasser besprengt lassen und den Seelen dabei gemurmelt.

Meinwerk erwiderte die Meinung des Klosterschülers, die sich ihm schon offenbarte. Das offene gefällige Wesen des Knaben, sein pflicht-treues, selbstloses Streben, Gott und Menschen gerecht zu werden, wie man es von ihm begehrt hatte, das Mitleiden mit ihm, wegen der traurigen Wendung, die sein Leben genommen, hatten ihm dem Herzen des Bischofs nah und immer näher geführt. Meinwerk hatte ähnliche Wandlungen durchgemacht, er wußte, wie ihm zu Muthe gewesen, als

Abela sein Erbe vererbt hatte, als ihm nichts als das Priestergewand übrig-geblieben war, und am liebsten hätte er Hilbert gerathen: Geh' wieder heim, freie um Ibska, ich will Deinen Hof Dir zurückgeben. Das aber verboten ihm die Pflichten gegen die Kirche; auch erschien es ihm bald zweifelhaft, ob es bei Hilbert's geistiger Veranlagung, bei seiner Gemüthsstärke nicht gewinnreicher für ihn sei, ihn der Welt zu entziehen, und so stellte er Alles Gott und der Zukunft anheim.

Der Sommer neigte sich dem Herbst entgegen, wohlthuend drang die kühle, trübhallige Morgenluft durch das geöffnete Fenster in das bischöfliche Arbeitsgemach; an seinem Tisch saß Meinwerk und erklärte Hilbert, der ihm gegenüber seinen Platz inne hatte, einen Auspruch des heiligen Augustinus von Hippo. Lange schon war der Schüler an diesem Morgen dem Lehrworte des Meisters gefolgt, jezo ließ sein scharfes Auf-merken nach, in Festreueheit schweifte sein Blick zu dem blauen Morgen-himmel empor. Das merkte der Bischof wohl, er hielt inne und klappte den Buchdeckel zu.

„Es ist genug jetzt,“ sagte er munter, die Weisheit des Augustinus erschnappt man nicht an einem Morgen; habe überdem noch ein ernstes Wort mit Dir zu reden, Hilbert. Bislang dünkte es mir gut Deinetwegen, Dich zurückzubalten von der Leistung der Gelübde, nunmehr aber ist längerer Aufschub nicht thunlich, und nur ein halbes Jahr noch kann ich Dir als Frist bewilligen. Ich habe Deiner Mutter versprochen, die darüber zu entscheiden, ob Du ein Priester werden solltest oder nicht; die Entscheidung ist mir zu schwer geworden, denn nicht der Mensch, sondern Gott allein vermag Herz und Nieren zu prüfen, und ich weiß nicht, was Dir am weissen zum Heile gereichen wird. Darum habe ich erwartet, bis Du alt genug geworden, über Dich selbst zu bestimmen; ich überlasse Dir die Entscheidung, das, was Du Dir erwählst, soll auch meine Wahl für Dich sein.“

Hilbert hatte sich erhoben, die Worte des Bischofs kamen ihm unerwartet und der Gedanke, sich selbst überlassen zu sein bei Lösung der wichtigen Frage, beängstigte ihn, der gewohnt war, durch Andere sich leiten zu lassen.

„Thut das nicht, Herr,“ hat er, „überlaßt nicht mir die Entscheidung! Liebevoll habt Ihr mich allzeit behandelt und ich weiß, wenn Ihr mir die Weisheit schenkt, fällt das Beste für mich heraus!“

Meinwerk bewegte ablehnend das Haupt. „Du sollst selbst wählen,“ sprach er lächelnd, „aber meinen Rath will ich Dir nicht vorenthalten. Wenn Du nicht weißt, was Du thust, geh' nach dem Paldungehofe und frage Ibska. Die ganze Zeit hindurch, während welcher Du bei uns warst, bist Du nicht dort gewesen, Du hast die Stricke fast vergessen, die Dich einst an die Welt banden, hast es sorglich vermieden, die wunden Stellen zu berühren, die sie Dir geschnitten. Das war klug, Hilbert, und war auch wieder nicht klug; denn, wenn Horatius sagt, der Mensch solle prüfen, was seine Schultern zu tragen vermögen, und was nicht, so gilt das nicht allein von der Dichtarbeit, sondern auch von allerlei Gelübden und der Prediger spricht: „Es ist besser, Du gelobst nicht, als daß Du hinterher nicht haltest, was Du gelobst.“ Priester mit der Weltlust im Herzen sind dem Herrn ein Greuel, hüte Dich davor, daß Du ein solcher werdest. Gehe also getroßt hin, prüfe, ob jene Stricke noch stark, oder ob sie müde geworden und leicht sich abstreifen lassen; danach richte Dein Handeln.“

„Und meine Mutter —“ wandte Hilbert schüchtern ein, „würde es ihre Seligkeit nicht hindern oder beschränken, wenn ich den betretenen Weg zur Heiligung und Selbstverleugnung verlässe?“

„Nenntige Dich nicht um sie bei Deiner Entschließung,“ verlegte Meinwerk, „jeglicher Mensch muß für das, was er gethan, selbst einstehen, außer dem einzigen Mittel vermag keiner, seinen Nächsten zu erlösen, aber die Gnade des Herrn sährt über unsere Sünden wie der löschende Schwamm über die Schrift einer Tafel; dessen getrocknete Dich. Wenn es Dir Freude macht,“ fuhr er nach einer Pause fort, „kannst Du von dem Paldungehofe aus noch um ein wenig weit ins Land reisen, — hast Du das Goldstück noch, das ich Dir kürzlich gegeben?“

Hilbert schob die Kiste in's Gesicht. „Nein,“ erwiderte er, „ich habe es nicht mehr.“

„Schon verausgabt?“ fragte der Bischof, „und wofür?“

sehen will, daß die föderalistische Confusion, wie sie in Oesterreich herrscht, in Ungarn keinen Eingang findet.

Am 7. d. fand in Wien die vorläufige letzte Sitzung der österreichisch-ungarischen Zoll-Conferenz behufs Feststellung der Zinstragungen für die rumänischen Vertragsverhandlungen statt und wurden in derselben auch die Entwürfe für den Eisenbahn- und Schiffahrt-Vertrag festgestellt. Die Vereinbarungen der Zoll-Conferenz werden nunmehr den beiderseitigen Regierungen behufs Genehmigung unterbreitet werden.

Sonvob-Minister Baron Géza Fejérváry hat — „Katonai Lapok“ zufolge — während seines jüngsten Aufenthaltes in Wien vollständige Vereinbarungen hinsichtlich einiger solcher Punkte der Landsturmgeseßes-Vorlage getroffen, bezüglich deren zwischen dem gemeinsamen Kriegsmiñister und dem k. u. k. wie dem kön. ung. Landesverteidigungs-Minister Differenzen bestanden haben.

Die Vertreter sämtlicher Mächte haben sich bei dem serbischen Cabinet dahin geäußert, daß jene Angelegenheiten, welche der europäischen Entscheidung vorbehalten sind, nicht den Gegenstand der Bukarester, speciell die bulgarisch-serbische Frage betreffenden Friedensverhandlungen bilden können.

Von den neuen englischen Ministern müssen neun, welche dem Unterhause angehören, sich in Folge ihrer Ernennung durch die Krone — nur diese kommen hier in Betracht — Neuwahlen unterziehen. Diese Minister sind: Gladstone, Childers, Campbell-Bannerman, Harcourt, Chamberlain, Trevelyan, Mundella, John Morley und Charles Russell. Wer nicht wiedergewählt wird, muß sein Amt niederlegen. Gefährdet erscheinen nur die Sitze von John Morley und Charles Russell, da der Vertreter in Newcastle-upon-Tyne bloß mit einer Mehrheit von 629 Stimmen und Legister mit 942 in South Hackney gewählt wurde. Nach dem „Berliner Tageblatt“ äußerte Graf Herbert Bismarck bei dem jüngsten, vom Reichskanzler veranstalteten parlamentarischen Diner, als Freund Lord Roscher's habe er demselben in der jüngsten Krise zur Annahme des Ministeriums des Äußeren gerathen.

Die russische Polizei hat einen prächtigen Fang gemacht. In Petersburg wurde ein aus Paris eingetroffener gewisser Zwanoff beim Verlassen eines Restaurants auf dem Newski-Prospect arretrirt. Zwanoff wird für ein Mitglied des nihilistischen Executiv-Comités gehalten, dessen Sitz schon längere Zeit in Paris sein soll. Den drei die Verhaftung ausführenden Gendarmen wurden je tausend Rubel Belohnung gezahlt. Zwanoff war in früheren Jahren bereits als Nihilist zu Bergwerksarbeit in Sibirien verurtheilt, entfloß jedoch damals aus dem Kiewer Gefängniß.

König Milan empfing am 6. d. die amnestirten Führer der Radicalen. Dieselben gaben ihrem Danke für die Gnade des Königs Ausdruck und gelobten der Dynastie, welche die wirkliche nationale Politik repräsentirte, unüberbrückliche Treue.

In der am 6. d. unter Vorsitz des Rhetorik-Statthalter Conferenz-Moukhtar Paschas und Drummond-Wolff's letzte Moushtar Pascha das Budget der Armee vor, welches die bewaffnete Macht auf 16.800 Mann, die ägyptische Gendarmenrie und Polizei auf 6700 Mann veranschlagt. Moushtar Pascha bezeichnede die Mittel zur Aufbringung der notwendigen Mehrausgaben bis auf 200.000 Pfund, welche dadurch zu bedecken wären, daß England auf diesen Betrag, den Egypten jährlich zur Erhaltung der ägyptischen Occupations-Armee beizutragen hat, verzichtet.

**Rede des Abgeordneten Desider Szilagyi,**

gehalten in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 6. Februar l. J. (Schluß.)

Ich will aber hinzufügen, daß ich nicht genug competent bin, wenigstens zu diesem Zeitpunkt nicht, eine gründliche Meinung zu äußern, aber es dünkt mir, daß dort auch in Bezug auf die Grundprincipien des inneren Kirchenorganismus so verschiedene Ansichten bestehen, zwischen denen der Contrast und die Reibungen viel zu groß sind, als daß eine beruhigende und friedliche Gestaltung hätte zustande kommen können. Ich meinerseits wünsche, der neue serbische Congress möge zu Resultaten führen, welche in jeder Beziehung mit Recht beruhigender Natur seien. Ich gestehe aber — und ich wäre nicht aufrichtig, wenn ich es nicht sagen würde —, daß ich niemals eines seiner Elaborate annehmen könnte, wenn die staatlichen Hoheitsrechte in wesentlicher Weise verletzt würden. (Lebhafte Zustimmung und Beifall.)

Und nun, geehrter Herr, will ich von etwas Anderem sprechen. (Hört! Hört!) Mein geehrter Freund Daniel Fránci hat — ich weiß nicht zum wievielten Male — die Frage der Religionsfreiheit aufgeworfen. Geheures Haus! Ich werde seinen Antrag unterstützen. (Hört!) Ich werde ihn im Allgemeinen unterstützen, weil ich all' das, was die Sicherheit und Ruhe des Staates, das friedliche Zusammen-

„Nachdem Ihr mir den goldenen Byzantiner gegeben,“ berichtete Hilbert, „damit ich mir eine Freude damit verschaffe, ging ich in den Dom, wo ich bei dem Chorgesänge mitwirken mußte. An der Pforte sah ich ein Weib lauern in zerlumpter Gewandung, mit verhärmtem Antlitze; ich fragte: Warum gehst Du nicht hinein, sondern luerstst hier draußen? Da deutete das Weib auf die Pforte von Lumpen und schaute mich trostlos an. Und ich gab ihr die Goldmünze, damit sie sich würdiger kleide, denn plötzlich schob er mir durch den Sinn bei dem Anblick der Frau, daß meine Mutter vielleicht also lauern an der Pforte des Himmelsaales und nicht hinein könne, weil ihr Gewand nicht schneeweiß.“

„Du hast wohlgethan, und ich table Dich nicht,“ sagte Meinwerk; „besser ist es, der Stimme der Armut zu lauschen, als der Stimme der Hure; hier hast Du den Ertrag für Deine Wohlthat und nun geh' und thu', wie ich Dir gesagt habe.“

Hilbert nahm das ihm gebotene Geld, dankte und ging. Die Worte des Bischofs hatten ihn mächtig erregt, die herrlichen Güter, von denen er oft wider Willen geträumt, Freiheit, Liebe und Weltglück, die er als verlorene Habe betrachtete, waren ihm wieder greifbar nahe gerückt, er konnte um Zbita werden, freilich hatte er ihr wenig zu bieten, denn der Baldungerhof blieb verloren, aber er konnte als adlig-freier Dienstmann seine Kräfte an einen Landgewaltigen verbinden und sich solchergehalt einen Hausstand begründen. Er sollte Zbita wiedersehen, dieser Gedanke beschäftigte ihn bald ausschließlich, und in einer Unruhe des Gemüths, die ihm jahrelang fremd gewesen, erwartete er den andern Morgen, an dem er seine kleine Wanderung antreten wollte.

Früh war er wach und rüstete die Reise; alle weltlichen Kleider, die er einst mitgebracht, waren ihm zu eng geworden, er mußte im Ordenskleide wandern und griff entschlossen nach Hut und Stab; als er dann wegzog an der Schwelle stand und noch einmal sinnend zurückschaute in sein kleines, stilles Gemach, das er vielleicht bald für immer verlassen sollte, um in die große lärmvolle Welt zurückzulehren, ward es ihm doch seltsam, fast wahnhaftig um's Herz; er trat zurück zu seinen Wächterschragen und nahm den Birgil zu Hand.

Von Virgil glaubte man allgemein, daß er ein Zauberer gewesen, die Sage ging, daß er der Stadt Neapel eine Fliege von Erz geschenkt, die alle ihre lebenden Schwestern von der Stadt fern gehalten, und allgemein war der Glaube verbreitet, daß der Bers für den Feiler des Buches von den Irrfahrten des Aeneas bedeutungsvoll sei, welcher ihm beim Hineinschauen zuerst aufließ. Schon öffnete Hilbert das Buch, schloß die Augen und blickte alsdann scharf auf eine der Linien.

(Fortsetzung folgt.)

sein der Confessionen und die ausnahmslose Pflüchterfüllung der Staatsbürger fordern, kurz all' diese Garantien seinerzeit, wenn dies eine concrete Gestalt annimmt, in Segentwürfe für durchführbar halte. Und es ist meiner unmaßgeblichen Ansicht nach ein Fehler, sich unter Vorwänden, wie sie der sehr geehrte Herr Cultusminister gebrauchte, gegen ein solches Princip zu erklären. (Hört!) Es gibt außerdem so nebenfällige Gründe, von denen ich nicht recht weiß, ob er gekürzt oder ob er sie ernst gemeint hat (Heiterkeit links); zum Beispiel, daß es nammentlichen Menschen nicht zuträhe, bei der Bildung der Confessionen eine richtunggebende Rolle einzunehmen. War denn der heilige Petrus ein großer Gelehrter? Oder haben vielleicht die sämtlichen Apostel die Akademie absolviert? (Langanhaltende stürmische Heiterkeit.) Sehen wir ab von so nebenfälligen Gründen und schauen wir dem Antrage ins Auge.

Ich habe zwei wichtige Motive gehört, als deren eines auch hier jenes gewöhnliche Motiv fungirte, welches immer hervorgezerrt wird, wenn es schlimm geht. Das eine Motiv bestand darin, daß es Confessionen gebe, welche die Erfüllung der allgemeinen Bürgerpflichten vermöge ihrer Glaubensprincipien ausschließen. Nun denn, geehrter Herr Minister, wo in der Welt gibt es einen Staat — wenn nicht vielleicht mitten in Amerika —, welcher dulden würde, daß seine Bürger in welcher Form immer vereinigen, um ihre allgemeinen Bürgerpflichten nicht zu erfüllen? Oder wer würde ein Gesetz wünschen, damit eine Handvoll Leute sich bloß deshalb, weil sie sich eine gewisse Confession nennen, der Erfüllung der allgemeinen Staatsbürgerpflichten entziehen wollten? (Lebhafte Zustimmung links.) Für einen in der Geschichte der Verfassungen und der Freiheit so bewanderten und von mir so verehrten Herrn, wie es der Herr Minister ist, war es färrwahr schade, sich auf ein solches Argument zu berufen, welches schwächer ist, als ein Rohrhalbm. (Zustimmung links.)

Zweitens will ich bemerken, daß hier nicht davon die Rede ist, daß hier allerlei Unfönn plaggreife, sondern davon, daß ein Princip anerkannt werde, welches wir als erstes Freiheitsprincip hier im Hause gar so gern lobpreisen, vor dessen Verwirklichung es uns und in erster Reihe den Herrn Minister so graut (Lebhafte Heiterkeit links) und daß daselbe inarticulirt werde. Denn daß dies Princip nicht in die Gesetzgebung aufgenommen ist in einem Staate, der mehr als irgend ein Staat für die Religionsfreiheit gekämpft und gelitten hätte und in einem Staate, wo die verschiedenen Confessionen, wenn sie nicht gestört werden, sich behufs Erfüllung ihrer Staatsbürgerpflichten so schön vereinigen können, — daß diesem Princip in einem solchen Lande mit solchen Argumenten opponirt wird, daß ist ein vollständiges Verkennen dieses Landes. (Zustimmung links.)

Und es sei mir gestattet, zu erklären, daß es in diesem Hause oder unter den Anhängern jenes Antrages Niemanden geben wird, der nicht gern in jenem Geiste alle Garantien der Staatsbürgerschaft, der pünctlichen Erfüllung der staatsbürgerlichen Pflichten sehen würde. (Lebhafte Zustimmung links.) Im Vereine damit will ich eine Bemerkung auf die Frage der Katholiken-Autonomie machen. Ich halte die Katholiken-Autonomie nicht ausschließlich als Sache der Katholiken, inwiefern die Katholiken-Autonomie bedeutet, daß die katholischen Gläubigen zu dem Staat in ein gewisses Verhältnis treten sollen, oder daß ihr gegenwärtiges Verhältnis sich modifizire. Dies ist eine staatliche Angelegenheit, und es ist die Pflicht von uns Allen, dreinzureden. Ich selbst weiß mir unter Autonomie nichts Anderes vorzustellen, als die Theilnahme an der Kirchenverwaltung im engen Sinne des Wortes und die Theilnahme des Laien-Elements in den durch den Staat erledigten Angelegenheiten. Einem solchen Streben vermag ich niemals meine einschneidende Sympathie zu verweigern. (Lebhafte Zustimmung links.) Nicht nur deshalb, weil ich dessen Verwirklichen und Erheben Einfluss auf das kirchliche wie das weltliche Leben anerkenne, sondern auch deshalb, weil jede Kirche die Neigung zu einer gewissen natürlichen Einseitigkeit und Exklusivität besitzt, allein dieses Bestreben wird dadurch erheblich gemildert, daß das Laien-Element an der Erledigung der Kirchenangelegenheiten theilnimmt. Bisher weiß ich jedoch nicht deutlich, mit welchem Inbalt die Katholiken-Autonomie argirt wird. Und ich glaube, es wäre für die erfolgreiche Erledigung der Sache viel nützlicher, wenn dieser concrete Inbalt in welcher bescheidenen Form immer definiert würde. Wenn der Herr Minister es in seiner Schublade verschließt, so ist das kein solches Geheimniß, daß wir dessen Inbalt nicht erfahren würden, und wer diesen für richtig hält, möge ihn nicht aus der Schublade des Ministers, sondern aus seiner eigenen herausnehmen, in der er gewiß auch liegt, und reiche ihn in Form eines Segentwurfes beim Hause ein.

In der Frage des besonderen ungarischen Bisthums für die Griechisch-Katholiken ist es dem Herrn Minister nicht gelungen, die Gründe darzulegen, welche der Errichtung dieses Bisthums bei uns, wo die griechischen Kirchen auf nationaler Basis constituirirt sind, aus staatlichem Gesichtspunkte entgegenstehen. In die allgemeine Erörterung der Kirchen- und Unterrichtspolitik will ich mich nicht einlassen, da ich wahrhaftig nicht die Absicht hatte, zu sprechen. Ich empfehle der Aufmerksamkeit der geehrten Regierung nur zwei Richtungen. (Hört!) Die eine bezieht sich auf die Kirchen, die andere auf die Politik in Schulangelegenheiten. Hinsichtlich der Kirchen habe ich mich zum Theil im Allgemeinen bereits geäußert. Wir dürfen jedoch nicht vergessen, daß sogar die Beziehungen der recipirten Kirchen noch nicht in jeder Hinsicht gemäß den Anforderungen in einem Rechtsstaate geregelt sind. Erst unlängst haben wir erfahren, was wir durch unsere Gesetzgebung als vollkommen gesichert hielten, daß nicht einmal jenes Princip über jeden Zweifel hinaus anerkannt ist. Und doch ist dies ein von der natürlichen Gerechtigkeit geforderetes Princip. Und wenn auch die Gesetzgebung vom Jahre 1791, 1848 und 1868 nicht geschaffen worden wären, auch dann wäre ein factischer Zustand ungerichtet und verlegend, in welchem die Mitglieder einer Confession verpflichtet werden, mit persönlichen Leistungen zum Unterhalt der Geistlichen einer anderen Confession beizutragen. (Eine Stimme ruft dazwischen: Damit bin ich einverstanden!) Jeder, sogar mein geehrter Herr Abgeordneter-College stimmt darin mit mir überein, und dennoch gelangen wir nie zu einem erfolgreichen Ergebnis. (So ist's links.) Ich will nur auf eine Seite der Unterrichtspolitik eine Bemerkung machen. Ich mache sie aus staatlichem, allgemein culturalem Gesichtspunkte, allein ich lege dieser Bemerkung auch vom Gesichtspunkte der staatsbefähigenden und erhaltenden Politik großes Gewicht bei. Ich halte es nicht für richtig, daß unsere Politik dahin gerichtet sei, daß der Staat mit Ausnahme der höchsten Unterrichtssphäre die Lösung der Unterrichtsfragen ausschließlich, oder doch in überwiegendem Maße zur Aufgabe der Confessionen macht, auf die Schulter dieser überwälzt. Nicht, als ob ich auf dem Gebiete des Volksschulunterrichtes wie des Mittelschulunterrichtes das Monopol des Staates wollte. Es gäbe kaum eine unrichtigere, ja gefährlichere Politik, als wenn der Staat Jeden von dieser Aufgabe ausschließen wollte. Ich billige es im Gegentheil, wenn man gestattet, daß Gemeinden, Vereine und Confessionen den allgemeinen Gesetzen entsprechende, deren Bedingungen entsprechende Anstalten errichten können. Allein man muß die Aufgabe des Staates erkennen und deren Verwirklichung mit rascheren oder langsameren Schritten allein entschlossen und consequent anstreben. Die Lebensnotwendigkeit, die Natur des neuzeitlichen Staates treibt uns unweiderstlich dazu, daß auf diesen Gebieten nolens volens die Allgewalt des Staates immer mehr Raum gewinne. Und wir haben einen speciellen Grund hierfür. Die Schule ist eine mächtige Erzieherin des staatsbürgerlichen Gefühls und des Bewußtseins

der Zusammengehörigkeit gegenüber allen nationalen und confessionellen, sondernden Unterschieden. Wir dürfen diesen Factor nicht vernachlässigen, müssen dieses Gefühl, diese Denkart von der Kindheit angefangen erziehen. Die moralischen und culturllen Bande sind oft mächtiger, als der Rechtsverband, den die gemeinsamen Rechtsinstitutionen schaffen. Zusammengekommen geben sie das, was die wahre, staatsbehaltende Kraft ist, den wahren Patriotismus, das Gefühl des vollkommenen Verhältnisses.

Allein wenn auch dieser specielle Grund nicht so mächtig wäre, so können wir der Anforderung der Zeit nicht ausweichen; eine jede Laufbahn, auch die bescheidenste, erfordert heute schon eine solche Ausbildung, welche in gehörigem Maße stets allen Staatsbürgern gerecht und gleichmäßig zu gewähren nicht anders möglich sein wird, als wenn der Staat das Gros der Aufgabe selbst übernimmt, dies steht besonders in Bezug auf den Mittelschul-Unterricht, und deshalb halte ich jene Richtung unseres Unterrichtswesens nicht für befriedigend, welche diese Aufgabe nach einer in erster Reihe und vorwiegend als Sache der Confessionen betrachtet. (So ist's!) Denn wenn diese Auffassung auch nicht das wäre, als was ich sie entschieden erkläre, ein dunkler Schatten vom Mittelalter in die Gegenwart, so müßten wir auch dann dafür halten, daß der Staat das Gros dieser Aufgabe auch deshalb übernehmen muß, weil dieselbe in allgemein beruhigender Weise, und gerecht wenigstens im Haupttheil von einem andern nicht gelöst werden kann. (Zustimmung.) Und es ist ungerichtet, daß die Last des Unterrichts den Confessionen aufgelegt werde, da deren Kräfte und Mittel so verschieden sind und da sie für ihre Aufgaben in so verschiedener Weise durch den Staat mit Mitteln versehen worden (Zustimmung), und es ist eine zielverlorene, falsche Politik, in diesem Lande, wo es so viele centrifugale Elemente und Factoren gibt, die jede Gelegenheit ergreifen, um sich zu isoliren, den natürlichen Verband des öffentlichen Unterrichts zu ignoriren und diesen zu einer bescheidenen und geringfügigen Rolle zu verdammen. (Zustimmung.)

Ich weiß, daß nicht jede Epoche, jede Zeit der Tendenz einer richtigen Politik gütig ist. Das würde die Langsamkeit des Fortschrittes erklären, allein nicht auch die Leiber die und die erschütternden Zeichen des Rückfalles; denn dies ist schon mehr der Schwäche oder dem Mangel einer selbstbewußten Politik beizumessen. Allein wer gleich unverbrüchlich vertraut, daß in diesem Lande der Sinn und der Wille erstarren wird, alles das zu verwirklichen, was Postulat der staatsbürgerlichen Zusammengehörigkeit, Cultur, bürgerlichen und politischen Freiheit ist, wird auch unter den heutigen Umständen nicht den Muth zum Kampfe verlieren, und die Zeit ist viel näher, als wir sie ahnen, in der diese politischen Leitlinien aus ihrer muthlosen beiseitegesetzten Stellung in ihrer Alles überwindenden Kraft mächtiger und glänzender, als sie je gewesen, hervorkommen werden, und dann werden wir nicht so bescheiden, sondern viel entschiedener jene Politik argiren, die wir als die wahre Cultur- und Unterrichtspolitik des ungarischen Staates halten. (Zustimmung.) Ich acceptire das Budget. (Lebhafte allgemeine Zustimmung.)

**Irland.**

Budapest, 8. Februar. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses entspann sich bei der Specialberatung des Cultusbudgets, und zwar bei dem Titel „Lehranstalten“ eine Nationalitäten-Debatte in bester Form. Mocskary betonte nämlich, mit Berufung auf den § 17 des Nationalitäten-Gesetzes, die Nothwendigkeit dessen, daß die Nationalitäten den Unterricht in ihrer Muttersprache erhalten müßten. Als jedenfalls bemerkenswerthes Curiosum wurde der Eifer aufgenommen, mit welchem diese calvinistische Körperschaft der äußersten Linken für die striete Einhaltung des Nationalitäten-Gesetzes, für die Erhaltung des Gurbach und Genossen eintrat und gegen die patriotischen Rundgebungen der letzten Tage polemisirte. Dem allgemeinen Bestreben über dieses Auftreten Mocskary's beilegte sich denn auch Graf Apponyi unter der Aclamation des gesammten Hauses Ausdruck zu geben.

Um das Odium einer unpatriotischen Gesinnung von der äußersten Linken abzuwenden, ergriff nun Fránci das Wort, dessen längere Enunciation keinen anderen Zweck zu haben schien, als die Constatirung dessen, daß Mocskary bloß in eigenem Namen gesprochen, indem dieser die Berechtigung der Nationalitäten-Aspirationen anerkannte. Die Discussion beschloß Babes, der die Romänen gegen den Vorwurf staatsfeindlicher Agitation in Schutz nahm und sich namentlich darauf berief, es sei noch keinem Romänen derartiges nachgewiesen worden.

Wien, 8. Februar. Einer Budapester Zuschrift der „Pol. Corr.“ zufolge hofft die ungarische Regierung die Gesetzesvorlagen betreffend das Bankprivilegium, die Judicirreform, die Verlängerung des Zollbündnisses, die Achtzig-Millionen-Schuld an die Bank und den gemeinsamen Zoktaris dem Reichstage in der ersten Hälfte des März vorlegen zu können. Die Ausarbeitung der betreffenden Vorlagen erfordert noch einige Zeit. — Die Jahresreferenten wurden angewiesen, die in Schwede gebliebenen Punkte der Bank- und Zollfrage auf Grundlage eines Compromisses, das den Standpunkten der beiden Regierungen nahekommt, ehestens zu erledigen.

Auf Anregung des Ministeriums des Äußeren und nachdem die ungarische Regierung bereits eine ähnliche Verfügung getroffen, hat das Ministerium des Innern im Einvernehmen mit dem Landesverteidigungs-Ministerium angeordnet, daß denjenigen österreichischen Staatsangehörigen, welche sich im Auslande aufhalten und um Entlassung aus dem Staatsverbande ansuchen, das betreffende Certificat hies im Wege der k. u. k. Missionen auszufolgen und daher an die letzteren mit einem auf die Ausständigung der Urkunden gerichteten Ersuchen seitens der Behörden zu senden ist.

**Russland.**

Bukarest, 8. Februar. In der vorgestrigen zweiten Sitzung der zu den Friedensverhandlungen Delegirten wurde lediglih das Protocoll der ersten Sitzung verlesen und die Fortsetzung der Verhandlungen bis zum Eintreffen der Vollmacht Madsid Paschas, das heißt auf unbestimmte Zeit vertagt. Geshow wies in der Sitzung eine vom Fürsten Alexander ausgestellte Vollmacht vor, in welcher er zum zweiten Delegirten bei den Friedensverhandlungen ernannt wird. — Wenn Seitens Bulgariens die Forderung zur Kriegserklärungung auch gestellt werden sollte, so wird dies dennoch kein ernstliches Hinderniß für den Abschluß des Friedens bilden, denn es kann als sicher vorausgesetzt werden, daß Bulgarien diese Forderung nicht als unerläßliche Bedingung aufrechterhalten wird, wenn die Großmächte dagegen Einspruch erheben werden.

Belgrad, 8. Februar. Da die Skupstina auf sechs Monate vertagt wurde, die Mitglieder derselben aber ihrem Vertrauen zur gegenwärtigen Regierung Ausdruck verleihen wollen, so beabsichtigten sämtliche gewählten Skupstina-Mitglieder, der Regierung eine Erklärung zu überreichen, in welcher sie zur gegenwärtigen Regierung ihr vollstes Vertrauen ausdrücken, ferner aussprechen, daß sie die Fortsetzung des Krieges wünschen, daß sie bereit sind, hierzu alle Opfer zu bringen und daß sie die Verantwortung der Nation gegenüber übernehmen.

Sophia, 8. Februar. Dem anlässlich des Zustandekommens der Union stattgehabten Teum mochte der Fürst, die Minister und sämtliche Würdenträger bei. Sodann fand eine Reue über die Garnison statt, wobei der Fürst den Truppen die Union ankündigte.



M. 3. 1154/1886.

[102] 2-2

**Kundmachung.**

Montag den 15. Februar l. J. von 9 Uhr Früh angefangen werden im heutigen Holzschlage im Zungen Walde und theilweise auch im Katharinenwalde

- 54 Haufen Zimmermannspäne,
- 80 Haufen Späne,
- 63 Stück Eichenknotenholz,
- 36 Haufen starkes und 29 Haufen schwaches Erle- u. Weidenstangenholz,
- 148 „ Ast- und Reisigholz

im Wege der mündlichen Licitation gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Hermannstadt, am 6. Februar 1886.

Der Magistrat.

M. 3. 1113/1886.

[104] 1-2

**Kundmachung.**

Mittwoch den 17. Februar 1886, Früh 10 Uhr, findet beim städtischen Wirthschaftsamt unter Zulassung schriftlicher Offerte die Licitation zur Hintangabe der Dachrinnenherstellung und Facadeherstellung an der großen städtischen Infanterie-Caserne auf dem Hermannsplatz statt.

Für erstere Arbeiten sind die Kosten mit etwa 800 fl., für letztere mit etwa 1900 fl. bewilligt und ist jeder Offertent oder Licitant gehalten, 5% des Ausrufpreises vor Beginn der Licitation zu erlegen, beziehungsweise seinem Offerte anzuschließen.

Die näheren Bedingungen, sowie der Kostenüberschlag können in den gewöhnlichen Amtsstunden beim städtischen Wirthschaftsamt eingesehen werden.

Hermannstadt, am 6. Februar 1886.

Der Magistrat.

**Ein junger Mann**

im Alter von 15-16 Jahren aus gutem Hause, der die Photographie erlernen will, findet sofort Aufnahme im Atelier Julie Herter, Hermannstadt.

[101] 2-3

**Med. Dr. Eisenmayer**

wohnt Salzgasse Nr. 3, ordinirt für Arme unentgeltlich täglich von 2-3 Uhr.

**Zu billigt herabgesetzten Preisen**

**Buchen-Brennholz,**

jung, trocken, ungeschwemmt, Meter und über Meter lang, in Stangen geschnitten, auch 1/2- und 1/4-Meterweise zu haben bei Karl Roth, Heuplatz Nr. 5.

lehrt brieflich ohne Vorauszahlung:

**Buchführung**

Comptoir-Englisch  
Kunde-Französisch  
Schön-Italienisch  
Schnellschrift-Prospect  
Stenografie-Probefrief gratis u. franco.



**Nerven-Kraft-Elixir**

Nur echt mit dieser Schutzmarke. Professor Dr. Lieber's Nerven-Kraft-Elixir zur dauernden, radicalen und sicheren Heilung aller, fast aller nervenkräftigen Nervenleiden, besonders aber, die durch ungenügende Ernährung, unzureichende Bewegung, durch Schwächezustände, Bluteschwäche, Angstgefühle, Kopfweiden, Migräne, Herzklopfen, Magenleiden, Verdauungsbeschwerden etc. Das Nerven-Kraft-Elixir, aus den besten Pflanzen aller 5 Welttheile, nach den neuesten Erfahrungen der med. Wissenschaft, von einer Autorität ersten Ranges zusammengesetzt, bietet somit auch die volle Garantie für die Wirkung dieser Heilung. Alles Nähere befragt das jeder Flasche beigelegte Circular. Preis 1 fl. 20 kr., ganzes Fl. 6 fl. 30 kr. (Einsendung abgenommen). Haupt-Depot: M. Schulz, Hannover, Schillerstr. Depot: Hermannstadt: W. F. Morscher, Apotheker. Budapest: Apotheker J. v. Török. Werschetz: Apotheke „Zum Auge Gottes“. Gross-Beskererek: Salvator-Apotheke. Szegedin: Apotheker C. v. Barosay. Theresiopel: Apotheker Ignatz Milassin. Fünfkirchen: Apotheker Stefan Sipocz.

**Zu verkaufen**

von Mathias'sche Meierhof Kleinscheuener StraÙe Nr. 2. Anfragen bei Professor Neugeboren, Quergasse Nr. 21.

**Neuestes in Preservatifs**

von Fischblafen mit Gummiring, echt französisch, hochfein, außerordentlich practisch, per Duzend 5 fl., so auch alle Sorten echt französische Fischblafen- und Gummi-Moules, von fl. 1.- bis fl. 5.- per Duzend, Schwämmchen, fein, französisch 2 fl., fl. englisch 3 fl. per Duzend, verendet discret per Nachnahme die Gummivaaren-Agentie, Alex. Mosé, Wien, I. Köllnerhofg. 4. I. Stof. Complete Muster-Collection fl. 3.50.

**Ein wahrer Schatz**

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

**Dr. Retau's Selbstbewahrung.**

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Paster leidet; Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

**Unfehlbar.**

**Roborantium** (Haar und Bart erzeugende Essenz), ein auf wissenschaftlicher Basis und vielfache Erfolge geprüftes Mittel gegen Haarausfall, Schuppenbildung und Ergrauen der Haare. Das einzige, thatsächliche Erzeugnis nachweisbare Bart-erzeugungs- und Stärkungsmittel. Wegen seiner erfrischenden und belebenden Eigenschaft ist das „Roborantium“ ferner ein verlässliches Mittel bei Gedächtnisschwäche und Kopfschmerzen. Preis per Original-Flacon fl. 1.50, Probe-Flacon fl. 1.-.

**Kosmetikum** (Haarstärkendes Öl), fein und unerreicht, macht das Haar geschmeidig und wellenförmig. Original-Flacon fl. 1.50, Probe-Flacon fl. 1.-.

**Eau de Hébé**, orientalisches Schönheitsmittel, erzeugt natürliche Zartheit, Weiße und Frische der Körperform, entfernt Sommerprossen und Leberflecke. Preis 85 kr.

**Bouquet du Serail de Grolich**, Toiletten-Parfüm für die elegante Welt. Die Perle aller Parfüms. Preis fl. 1.50 und 80 kr.

**Mährisches Karpathen-Mundwasser** mit Salicylsäure 60 kr.

**Grolich's Haar- und Bartfärbe-Tinctur** färbt von blond bis in's dunkle Braun fl. 1.20

**Grolich's Hair Milkon** (Haarverjüngungsmittel), keine Haarfarbe, sondern gibt grauen Haaren ihre ursprüngliche Farbe wieder, fl. 2.-.

**Grolich's Poudre dépilatoire**, Haarentfernungsmittel 70 kr.

**Grolich's Schuppenwasser** entfernt schnell und sicher Kopfschuppen fl. 1.-.

**Grolich's Maiblüthenpomade**, feinste Pomade zur Haarpflege fl. 1.-.

**Grolich's Flora-Poudre de Riz**, weiß und rosa, feinstes Damenpulver, 50 kr.

**Grolich's Flora-Rosenschminke** für Lippen und Wangen 50 kr.

**Alles erzeugt unter Aufsicht von Aerzten.**

Gebrauchsanweisungen, Dankschreiben und Atteste sind jedem Artikel beigelegt.

Fabrikation und Central-Depot: J. Grolich in Brünn, Stadthofplatz.

Aerzte erkennen den Werth der Grolich'schen Präparate durch dauernde Abnahme; so schreibt u. A. Herr Alois Blümel, pract. Arzt in St. Peter am Ottersbach, am 26. April 1885: „Ich erlaube, mir gegen Vornahme 8 Flaschen Roborantium und 3 Flaschen Kosmetikum, unter Berücksichtigung eines entsprechenden Robottes als mehrjähriger Abnehmer zu überlassen.“ Achtungsvoll Blümel, pract. Arzt.

Haupt-Depot für Hermannstadt und Umgegend nur bei A. F. Reissenberger, Kaufmann; Klausenburg: Nicolaus v. Székely, Apotheker; Marienburg: Wilhelm Schneider, Apotheker; Paradj: A. Weber, Apotheker; Székely-Keresztur: F. J. Jäger, Apotheker.

Man verlange ausdrücklich Artikel von Grolich in Brünn, da nur für solche vollkommene Garantie geleistet wird.

Wenn die Organe der Ernährung und des Athmens unverletzt sind, so ist man beruhigt; wenn aber nicht, so gibt es ein angenehmes und gründlich wirkendes Mittel, um wieder gesund zu werden - der Gebrauch der Johann Hoff'schen Malz-Heilnahrungsmittel.

Das Haupt-Fabrik-Geschäft für Oesterreich-Ungarn des k. k. Hoflieferanten der meisten Souveräne Europas, Herrn

**Johann Hoff, Berlin und Wien,**

k. k. Rath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden, Gründer und alleiniger Fabrikant des Johann Hoff'schen Malzextractes, Hoflieferant der meisten Fürsten Europas, Wien, Fabrik: Grabenhof, Bräunerstraße 2; Fabriks-Niederlage und Comptoir: Graben, Bräunerstraße 8.

Von den tausenden bereits veröffentlichten Anerkennungs-schreiben bringen wir folgende: Der Justizminister Herr Leuning in Kopenhagen constatirt, daß er die Hoff'schen Malzpräparate stets mit gutem Erfolge gebraucht. Die Aerzte des Garnison-Hospitals in Wien, Herr Oberstabsarzt Dr. Loefle und der Stabsarzt Dr. Forias daleiß, sprechen sich über die Heilwirkung der Hoff'schen Malzpräparate aus und constatiren, daß Johann Hoff's Malzextract-Gesundheitsbier den chronischen Brustkranken sehr heilsam war, ebenso auch die Malz-Gesundheits-Chocolade. Seit 40 Jahren hat der Erfinder 63 Auszeichnungen erhalten. Diese Malzfabrikate sind wegen des allgemeinen Bedürfnisses über die ganze Erde in 27.000 Verkaufsstellen verbreitet. Für alle Kranken ist dieses Bremeis genug, um sich den bewährten Malzpräparaten zuzuwenden.

Auspruch der Geheilten: „Ich danke meinem Arzt, der das richtige Mittel mir in die Hand gab, daß ich von meiner peinlichen Krankheit geheilt worden bin.“

**Neu!** Berlin, am 30. April 1885, Gartenstraße 2. Seitdem ich auf ärztliche Verordnung hin, dem ich für seine richtige Erkenntnis ewig dankbar sein werde, daß er mir das richtige Mittel in die Hand gab, nebst seiner Behandlung und sonstiger Verordnung, Ihre vorzüglichen Malzpräparate (Ihr Gesundheitsbier nebst Malz-Chocolade) gegen Fleischsucht und Appetitlosigkeit gebrauche, fühle ich mich nach Genuß derselben bedeutend wohlter und kräftiger, so daß ich hoffe, ganz von meinem Leiden geheilt zu werden, und Sie zu diesem Zwecke wieder um Zusendung von 20 Flaschen Malz-extract-Gesundheitsbier ersuche. Alara Fischer, Leberein. Euer Wohlgeborener! Plana, 12. Mai 1885. Erlaube mir 6 Flaschen Ihres so vorzüglichen Malzextract-Gesundheitsbieres mit Postsendung gegen Nachnahme senden zu wollen. Hochachtungsvoll Fr. Dvorak, pract. Arzt in Plana a. d. Lucnie, pr. Franz Josefstadt.

Anmerkung. Dieses Malzextract-Gesundheitsbier ist 63-mal wegen dessen Heilkraft ausgezeichnet worden. Femberg, am 19. März 1884. Seit Jahren an Blutarth und Hämorrhoiden leidend, gebrauche ich Ihre Malz-Heilnahrungsmittel mit gutem Erfolge. (Weiterbestellung.) Rudolf Schaller, k. k. Militär-Rechnungs-Official.

**Husten und Magenleiden.**

Meinen herzlichsten Dank für Ihre so vorzügliche Erfindung der heilbringenden und schmeimlösenden Malzbonbons und des concentrirten Malzextractes. Nur durch den Gebrauch von diesen echten Joh. Hoff'schen Malzbonbons und des echten concentrirten Malzextractes verlor ich meinen, mich 2 Jahre lang quälenden Husten und meine damit verbundene Heiserkeit und Brustschmerzen. So rasch daher Jedem, der genesen will, zu diesen anerkannt Johann Hoff'schen Präparaten zu greifen. Senden Sie mir wiederum 13 Flaschen Malzbonbons und 2 Beutel Bonbons wegen des Rabattes. Josef Cibickov, Confectionär, Motenbäumstraße 39, Wien.

Anmerkung. Alle Aufkündigungen von Malzextracten sind Nachahmungen, was der Lebende und der Arzt zu berücksichtigen haben. Als Zeichen der Echtheit muß auf den Johann Hoff'schen Malzpräparaten die Schutzmarke (Bildniß des Erfinders Johann Hoff) und die Unterschrift Johann Hoff) sich befinden. Die ersten, echten, salzloslösenden Johann Hoff'schen Brunt-Malzbonbons sind in blauem Papier. Preise ab Wien: Malzextract-Gesundheitsbier (sammt Riste und Flaschen): 13 Flaschen fl. 7.26, 28 Flaschen fl. 14.60, 58 Flaschen fl. 29.10. - Concentrirtes Malzextract 1 Flacon fl. 1.12, 1/2 Flacon 70 kr. - Malz-Chocolade 1/2 Riste l. fl. 2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1.-. - Brunt-Malzbonbons in Beuteln à 60 kr., 30 kr. und 15 kr. - Unter 2 fl. wird nichts versendet. Alle Verkaufsstellen sind durch ein lithographirtes farbiges Placat zum Wiederverkauf autorisirt.

Haupt-Depôt: Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., Franz Jahn Söhne, Constantin Bugarsky. Bistritz: Carl Nussbacher. Blasendorf: Schiessl-Varró, Apoth. Karlsburg: S. Mihelyes, Apoth. N. Fröhlich. Décs: Franz Nick. Nagy-Enyed: Johann Winkler, Josef v. Kovács, Apoth. Klausenburg: J. B. Misselbacher sen., L. Csiba, Franz Gergely. Kronstadt: Demeter Eremias. Maros-Vásárhely: Max Bucher, Carl Hutflesz. Mediasch: C. Breckner. Mühlbach: C. Henning. Seps-Szent-György: Franz Barabás, Apoth. Schässburg: Fr. J. Schuster, Apoth., J. B. Missbacher sen., J. B. Teutsch. Sächsisch-Reen: N. Czoppelt, Apoth. Torda: Timbus & Sohn. Bukarest: Jul. Ed. Rissdörfer, Gustav Rietz, Bruns, Apoth. und Drog. [1009] 4-9

**„Zacherlin“**

**Schwabenpulver**

befreit in

**Küchen, Backstuben, Speisekammern,**

oder wo sonst sich Schwaben, Mussen und Feuerkäfer aufhalten, auf wahrhaft überraschende Weise von dieser so heftigen Plage, indem es diese Insekten mit derartigiger Schnelligkeit und Sicherheit vernichtet, daß sie in kürzester Zeit zu Hunderten und oft zu Tausenden todt herum liegen und von den lebenden keine Spur mehr übrig bleibt. [575] 2-3

Nur in Originalflaschen echt und billig zu beziehen.

Haupt-Depôt:

**J. ZACHERL, Wien, I., Goldschmiedgasse Nr. 2.**

Depôts

|                                   |                              |
|-----------------------------------|------------------------------|
| in Hermannstadt bei Ludwig Fuchs, | in Karlsburg bei Josef Nagy, |
| „ „ C. F. Lauterbach,             | „ J. B. Misselbacher sen.    |
| „ „ G. W. Grohmann,               | „ Josef Demeter,             |
| „ „ L. Kurovsky,                  | „ Franz Gergely,             |
| „ „ Josef Wagner,                 | „ Victor Nowak,              |
| „ „ Karl Müller, Apoth.,          | „ Demeter Eremias,           |
| „ „ Gustav Gürtler,               | „ J. L. & A. Hessheimer,     |
| „ „ Samuel Stähler,               | „ Eduard Kugler,             |
| „ „ F. Jahn Söhne,                | „ Karl Kurr,                 |
| „ „ Josef Jickeli,                | „ Jean Dusoin jun.,          |
| „ „ J. Keresztes,                 | „ Julius Hornung,            |
| „ „ Josef Grassius,               | „ Karl Breckner,             |
| „ „ Rudolf Kaes,                  | „ Karl Hutflesz,             |
| „ „ Johann Németh,                | „ Friedr. Hellwich,          |
| „ „ Gust. Gross & Co.,            | „ Johann Dudutz,             |
| „ „ Paul Roth,                    | „ J. B. Misselbacher sen.    |
| „ „ Ernst Papp,                   | „ J. Czoppelt, Apoth.,       |
| „ „ Franz Ehrenkauf,              | „ Josef Jäger, Apoth.,       |
| „ „ Julius Danko,                 | „ Joh. Solymosy, Ap.,        |
| „ „ Jul. Fröhlich, Ap.,           | „ Franz Barabás,             |
| „ „ Sigm. Mihelyes,               | „ Johann Kovrig.             |